Nacht-Telegramme.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Montags Gerade 12 bis 2 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neustadt nur an Wochentagen: große Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Nicht Gilben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Berlin, 14. Mai. Dem Bundesrathe ging nunmehr ein Erlaß über den elsaß-lothringischen Verfassungs-Entwurf zu. Demnach wird ein Statthalter mit den von Bismarck und dem Reichstage skizzirten Befugnissen eingesetzt und diesem ein in mehrere Abtheilungen gegliedertes Ministerium an die Seite gestellt, an dessen Spitze ein Staatssekretär steht. Ferner wird ein Staatsrath zur Begutachtung der Gesetzentwürfe eingesetzt werden, worin die Spitzen der Verwaltung, des Militärs, der Justizbehörden, sowie der Universität Straßburg vertreten sind. Drei Mitglieder präsentirt der Landesausschuß. Der Statthalter führt den Vorsitz des Staatsrathes. Die Mitgliederzahl des Landesausschusses wird auf 58 erhöht, davon sind 34 durch die Bezirkstage, gemäß des Erlasses vom 29. Oktober 1874, die übrigen durch die Gemeinderäthe der Städte Straßburg, Mülhausen, Metz und Colmar aus deren Mitte und durch den Landkreis gewählt. Der Bundesrath hat das Recht der konsultativen Betheiligung an den Sitzungen des Bundesrathes und der Ausschüsse. Der Landesausschuß erhält die Befugniß, Gesetze vorzuschlagen und Petitionen dem Ministerium zu überweisen; ferner einen im dreijährigen Turnus zu wählenden Vertreter mit berathender Stimme in den Bundesrath zum Delegirten.

Nr. 135. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Wolkig bis regnerisch, normal, Neigung zu Gewittern. **Dresden. Donnerstag, 15. Mai.**

Politisches.

Im Vordergrunde der wirthschaftlichen Interessen steht heute der Gesetzentwurf über die „provisorische Einführung neuer Zollsätze." Es ist das sogenannte Sperrgesetz. Der Reichskanzler soll dadurch die Macht erhalten, nach seinem Ermessen von solchen ausländischen Waaren, von welchen künftig nach dem neuen Zolltarife höhere Eingangszölle erhoben werden, schon vor dem gesetzlichen Eintritt des Tarifes vorläufig diese Zölle zu erheben. Bewilligt der Reichstag diese Zölle in der vorgeschlagenen Höhe, so ist es gut; lehnt er sie ab oder ermäßigt er sie, so sollen die Importeure die zu viel erhobenen Beträge wieder herausbekommen. Man führt für dieses Gesetz die Nothwendigkeit an, die Reichskassen vor dem Verluste von Zöllen zu sichern, da die Spekulation sich beeile, noch rasch Waaren zu den alten billigeren Sätzen massenhaft einzuführen. An diesem Streben der Spekulation ist nicht zu zweifeln. Aber das läßt sich nirgends und niemals bei Zollerhöhungen vermeiden. Der Grundgedanke des Sperrgesetzes, durch blitzartiges Herablassen des Schlagbaumes an den Grenzen der gewinnsüchtigen Waareneinfuhr Halt zuzurufen, ist nicht ganz ohne Berechtigung, aber der jetzige Wortlaut desselben geht zu weit; er führt zu gewaltsamen Eingriffen in das wirthschaftliche Leben und zieht Folgen nach sich, die schlimmer sind, als der Entgang von etlichen Einnahmen der Reichskassen. Das Sperrgesetz macht jede sachliche Prüfung des Zolltarifes von vornherein unmöglich; es übt einen materiellen Druck auf die Berathung des Reichstages aus und führt eine Reihe der folgenschwersten Ueberrumpelungen mit sich. Niemand weiß, was Alles von dem Sperrgesetz getroffen wird: heute Eisen, morgen Wein, am dritten Tage Südfrüchte u. s. w. Die legitimsten Interessen des redlichen Handels finden sich unter dem 2 Monate lang über ihm schwebenden Damoklesschwerte bedroht. Millionen stehen auf dem Spiele. Die Kaufleute haben seit Monaten wohlkalkulirte Lieferungsgeschäfte auf Zeit abgeschlossen und auf einmal macht die über Nacht einbrechende Zollerhöhung einen willkürlichen Strich durch die Rechnung. Unendliche Plackereien, Prozesse und Verluste stehen bevor. Das Bedenkliche des jetzigen Sperrgesetzes liegt ferner unter Anderem auch darin, daß etwa zu viel bezahlte Zölle später wieder zurückgezahlt werden sollen. So gerecht dies klingt, so bedenklich ist es. Wird z. B. der Petroleumzoll vom Reichstage ganz gestrichen oder ermäßigt, so bekämen wohl die Händler den zu viel gezahlten Zoll darauf zurück; da sie in der Zwischenzeit aber ihr Petroleum um den jetzt vorgeschlagenen Zoll von 3 Mk. pro Ctr. erhöht verkauft haben, sostrichen sie den provisorisch von ihnen erlegten Zoll später, wenn sie das zu viel Bezahlte wieder herausbekämen, als reinen Profit ein; der Bürger, Bauer und Arbeiter aber, der inzwischen das theuerere Erdöl verbrannt hat, bliebe ohne Entschädigung. So geht's bei allen anderen Verbrauchszöllen auch. Der Bundesrath wird dem Reichstage zurufen: Willst Du diese Ungerechtigkeit vermeiden, ei, so bewillige Du nur die vorgeschlagenen Zölle in dieser Höhe! Darin liegt aber eben die Gefahr dieses Sperrgesetzes für den Reichstag, es bindet ihn moralisch im Voraus zur Bewilligung auch der bedenklichsten Zollerhöhungen auf die Verbrauchsartikel. Zum Ueberfluß heißt es, daß das Sperrgesetz gar nicht auf den Tabak angewendet werden soll. Wohl aber enthält es einen starken Eingriff in die Hausordnung des Reichstages. Diesem wird zugemuthet, alle Vorschriften seiner Geschäftsordnung aufzugeben, die darauf berechnet sind, den Reichstag vor voreiligen Beschlüssen zu schützen. Wenn der Reichstag nach dem Sperrgesetze an nur einem Tage beschließen soll: Der Reis soll auf einmal schon von morgen an den neuen höheren Zoll zahlen, so findet er sich überrumpelt. Das heißt nicht die Interessen der Nation wahren. Jetzt schon werden Unsummen durch die Spekulationen gewonnen und verloren — erhitze man die Leidenschaften nicht noch künstlich durch dieses Sperrgesetz, das, so wie es jetzt lautet, unannehmbar für die Volksvertretung ist. Ein nationalliberales Blatt, die „Danziger Ztg.", sagt:

„Dann ist es aber doch zehnmal besser, wenn Fürst Bismarck für gewisse Zeit oder auf Lebenszeit zum Diktator für das deutsche Reich proklamirt wird. Es würde uns dies wenigstens unsere Zukunft retten, die Krisis würde nicht so lange dauern, der gewaltige Geist, welcher zwar immer das Gute will, aber — wie Erfahrungen gezeigt haben — bei Weitem nicht immer das Gute schafft, er würde in den Thatsachen bald eine Schranke finden, die ihm heute die Personen nicht zu bieten vermögen." — Trägt denn nicht diese auch von der „Danz. Ztg." so lange gestützte und gefeierte nationalliberale Aera die Schuld daran, daß den Personen keine Willenskraft mehr innewohnt? fragt mit Recht die „Voss. Ztg."

Mitten in die wirthschaftlichen Fragen kommt ein sozialdemokratischer Zwischenfall hereingeschneit. Es ist der Antrag, den Gerichten zu gestatten, daß auch während des Reichstags der Abg Hasselmann wegen Zuwiderhandlung gegen das Sozialistengesetz strafrechtlich verfolgt werde. Dem Abg. Hasselmann war auf Grund des Sozialistengesetzes die Befugniß zur gewerbmäßigen öffentlichen Verbreitung von Druckschriften durch Verfügung des Berliner Polizeipräsidiums untersagt. Derselbe traf in Berlin, dem entgegen, am 22. März Abends mit der Berlin-Hamburger Bahn ein und brachte als Passagiergut 8 Ballen der Nr. 1 der in Hamburg unter seiner Redaktion erscheinenden „Deutschen Zeitung" mit, die von vier am Bahnhofe erschienenen Arbeitern in Empfang genommen und zu Zeitungsspediteuren gebracht wurden. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages beantragt durch Abg. Ackermann die Erlaubniß zur Verfolgung Hasselmann's während des Reichstages noch zu ertheilen. Bisher lehnte der Reichstag regelmäßig solche gerichtliche Anträge ab. Der Ackermann'sche Bericht entwickelt nun die Gründe, die eine Abweichung von diesem Verfahren rechtfertigen. Hasselmann könnte sonst den strafbaren Vertrieb von Blättern bis zum Schlusse des Reichstages fortsetzen, ohne daß ihm hinterher die volle Strafe für seine Gesetzesübertretungen träfe. Dem aus Berlin ausgewiesenen Hasselmann ist auf Grund des Reichstagsbeschlusses ausdrücklich die straffreie Rückkehr nach Berlin und der Aufenthalt daselbst während des Reichstages gewährt worden. Er mißbrauchte aber die ihm gewährte Rückkehr zu Gesetzesübertretungen. Darin liege eine Verletzung der dem Reichstage schuldigen Achtung vor. Hasselmann hat, wenn er jetzt während des Reichstages verhaftet wird, dies Niemandem als sich selbst zuzuschreiben. Das Abgeordnetenmandat darf nicht straflos als Deckmantel zu Gesetzesübertretungen mißbraucht werden.

Auch in Frankreich gewinnt die schutzzöllnerische Bewegung Oberwasser. Die französische Industrie leidet genau so wie die deutsche unter der zerstörenden Konkurrenz Englands. Gerade so wie bei uns vermögen die Baumwollspinner und Leinweber, die Tuch- und Wollwaarenfabrikanten, die Hüttenwerke und Maschinenfabriken Frankreichs nicht länger die Einfuhr englischer Waaren auszuhalten. Während aber bisher nur die Fabrikanten sich hiergegen wehrten, treten jetzt auch die Arbeiter mit ihren Beschwerden hervor. Bisher wiesen die freihändlerischen Minister der Finanzen und des Handels, Say und Tirard, die Klagen ziemlich hochmüthig ab; aber sie werden dies nicht mehr lange fortsetzen können. Diese wirthschaftlichen Fragen erschweren die ohnehin prekäre Lage des jetzigen Kabinets, gegen welches die Radikalen nicht müde werden, wichtige Stöße zu führen. In einer Parteiversammlung der Rothen auf dem Montmartre zu Paris entwickelte der Deputirte Clémenceau ein von heftigen Angriffen strotzendes Programm. Die Versammlung ernannte den im Gefängnisse zurückgehaltenen Blanqui zum Ehrenpräsidenten. Clémenceau führte unter großem Jubel der Versammelten aus, daß eigentlich der Unterrichtsminister Ferry in die Blanqui'sche Gefängnißzelle gehöre, da Ferry ein Unterrichtsgesetz vorgelegt habe, das nur den Jesuiten zu Gute komme. Nun hat die katholische Kirche eine tiefgehende Agitation gegen das Ferry'sche Unterrichtsgesetz in's Werk gesetzt, von dem sie eine Vernichtung des kirchlichen Einflusses auf die Volkserziehung besorgt. Jetzt muß sich dieser Minister als ein „verkappter Jesuit" von den Rothen brandmarken lassen. Vor Zorn schäumen die Rothen auf, daß die Regierung für die Zurückführung der Kammern nach Paris fordert, daß die Pariser Polizeipräfektur dem demagogischen Einfluß der Straßengrößen entzogen werde. Der Pariser Gemeinderath will, wenn künftig der Staat die Pariser Polizei verwaltet in corpore seine Entlassung nehmen. Hoffentlich läßt die Regierung sich nicht einschüchtern!

Rußland ist mit dem Gang der Dinge im Oriente äußerst zufrieden. Es setzt eben durch, was es will. Niemand erhebt den geringsten Einspruch gegen die klarsten Verletzungen des Berliner Friedens. Den Engländern hat es damit den Mund gestopft, daß es den Emir von Afghanistan bewog, mit England Frieden zu schließen. Obwohl dieser Friede noch lange nicht fertig, es vielmehr noch fraglich ist, ob die Afghanen selbst die Gebiets-Abtretungen ihres Fürsten Jakub bewilligen, so erfüllt seine persönliche Geneigtheit dazu die Engländer mit solchem Danke, daß sie für die russischen Gefälligkeiten in Asien den Russen in Europa werthvolle Gegendienste leisten. Die Engländer lassen die Russen in Ostrumelien, ganz dem Berliner Vertrag entgegen, schalten und walten wie sie wollen; Europa im Ganzen und speziell die Türkei bezahlt die Zeche. Es ist kein Wunder, wenn sich der Sultan, von dem Egoismus Englands so schmachvoll im Stich gelassen, lieber dem Zaren in die Arme wirft. Rußland triumphirt auf der ganzen Linie, es vernichtet Stück für Stück das Werk der Berliner Kongreßhelden und erklärt schmunzelnd seine Zufriedenheit mit der Entwicklung der Dinge im Oriente. Heißt ein Kunststück! Dem Zaren kostete es nur einen Federstrich, den Leutnant Prinz von Battenberg zum Generalmajor zu machen; schwer fiel es auch nicht der zarischen Diplomatie, die Unfähigkeit der englischen Staatsmänner, ihre Wortbrüchigkeit und schnöden Egoismus aller Welt darzuthun.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 14. Mai. Der Reichstag nahm in erster und zweiter Lesung die Gesetzentwürfe, betreffend den Uebergang von Geschäften auf das Reichsgericht, sowie das Uebereinkommen zwischen Deutschland und Großbritannien wegen Unterdrückung des Sklavenhandels an und erledigte eine Reihe von Wahlprüfungen und Petitionen nach den Kommissionsanträgen.

Berlin, 14. Mai. Die Zolltarifkommission ist gewählt und besteht aus den bereits bekannten Mitgliedern mit Ausnahme Sonnemanns, statt dessen Richter (Hagen) gewählt wurde. In die Tabakskommission sind gewählt: Dieden, Galen, Majunke, Lingens, Fugger, Bodmann, Gielen, Lender, Schmid, Finkelien, Puttkammer, Ackermann, Marschall, Tettau, Manteuffel, Blum, Meier, Groß, Witte, Möring, Böttcher, Stephani; in die Brausteuerkommission: Seden, Kehler, Bernards, Stötzel, Richter (Meißen), Meldeck, Eysoldt, Puttkammer, Uhden, Merz, Forkel, Feustel, Lüders, Zinn.

Locales und Sächsisches.

— Das kgl. sächsische Ministerium des Innern hat die Verbreitung von Aufrufen im Königreich Sachsen zur Sendung von Beiträgen für die Wilhelm-Stiftung z. Beamtendank zur Feier der goldenen Hochzeit JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin bereitwilligst genehmigt. Infolge dessen sind den Amts- und Kreishauptmannschaften, sowie den Bürgermeistern die betreffenden Schriftstücke nebst Beitragslisten zugegangen und es ist zu wünschen, daß der humane und hochpatriotische Zweck dieser Stiftung die entsprechende Theilnahme fände.

— Nach Beendigung seiner Kur in Karlsbad hat vorgestern der Generalfeldmarschall v. Manteuffel in Dresden auf der Durchreise nach Berlin Nachtquartier genommen. Der zum kaiserlichen Statthalter für Elsaß-Lothringen ernannte Feldmarschall bewegte sich noch ziemlich mühsam am Krückstock vorwärts. Wie man uns erzählt, wird Herr v. Manteuffel in seiner neuen Stellung, die er demnächst antreten dürfte, eine Revenue von jährlich 180,000 M. beziehen. Die Dotation, die er aus der französischen Kriegsentschädigung erhielt und die mehrere Hunderttausend Mark betrug, ist s. Z. von ihm nicht dleibend vortheilhaft in Landbesitz angelegt worden. Der Feldmarschall ist über Zossen nach Berlin abgereist.

— Die Stelle eines dritten Diakonus (2500 Mk. Gehalt und 500 Mk. Wohnungsäquivalent) an der hiesigen Annenkirche wird soeben vom Stadtrath öffentlich ausgeschrieben. Die Anmeldefrist läuft mit 31. ds. ab.

— Der so wohlthätig wirkende sächsische Landesverein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger hält nächsten Sonnabend seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Tages-Ordnung befindet sich unter den Inseraten.

— Was Menschenfleiß und Ausdauer zu leisten vermögen, beweist der kunstvoll geschnitzte Blumenstrauß, der, als Festgeschenk zur goldenen Hochzeit des Kaisers bestimmt, gegenwärtig im Kaufhause ausgestellt ist. Allerdings hat dieses eigenartige Bouquet auch jahrelange Arbeit erfordert. Dasselbe ist nur noch wenige Tage zu sehen.

— Da der künftige Zolltarif möglicherweise auch eine Verzollung des bisher steuerfrei eingehenden Holzes bringen wird, findet noch vor Thorschluß eine starke Einfuhr böhmischen Holzes nach Sachsen statt. Auf der Elbe folgen sich jetzt die Flöße zahlreicher denn jemals und sie sind nicht blos mit gesägten Bretern oder roh behauenen Balken, sondern oft auch mit noch ganz rohen Baumstämmen belastet. Die Spekulation bringt rasch vor Thorschluß diese Hölzer in den Zollverein.

— Vorgestern begannen hier die Vereinstage für innere Mission mit der Jahreskonferenz der Abg. der sächs. Jünglings- und Männervereine. Gestern folgten Spezialkonferenzen und zwar für Rettungshauswesen und Kindergottesdienste. Die Konferenz für Rettungshauswesen fand im Obergordizer Rettungshause statt. Hausvater Pampel aus Schwarzenberg referirte über die Beschäftigung der Kinder in den Freistunden, Hausvater Haupt aus Riesa über die heimlichen Sünden der Zöglinge. Die Konferenz über Kindergottesdienste wurde unter Vorsitz des Sup. Großmann aus Grimma in Braun's Hotel abgehalten. Oberpfarrer Schelle aus Schwarzenberg referirte über die Mittel zur Erhaltung einer regen Theilnahme der Jugend am Kindergottesdienste. Man sprach sich dahin aus, daß das Hauptgewicht auf klare, anschauliche, Herz und Gemüth erfassende Unterweisung aus Gottes Wort zu legen sei. Die liturgische Verwerthung der ersten drei Hauptstücke hielt man für wünschenswerth, da dieselben oft in der Schule nicht ordentlich gelernt würden. Der Sangeskreude sei reichlich Raum zu geben. Die äußere Ordnung soll in den Kindern das Bewußtsein wachrufen, daß sie durch den Beitritt zur Kindergemeinde die Verpflichtung regelmäßiger Theilnahme auf sich genommen. Weihnachtsfeier, gemeinschaftlicher Sommerspaziergang ꝛc. wurden als für die Belebung des Gemeinschaftssinnes förderlich gehalten, doch war man entschieden gegen alle äußeren Belohnungen, die nur irgend wie als Anlockungen erscheinen könnten. Endlich soll der gesammte Verkehr mit den Kindern vom Geiste der Liebe getragen sein.

— Unserem Mitbürger Herrn Tippner ist es bekanntlich gelungen, einen patentirten „Stoß-Reduktor" zu erfinden, der bei event. Zusammenstoß zweier Schiffe deren Leckwerden und Untergang verhindert. Die Probe dieser höchst wichtigen Erfindung kann aber nicht zunächst auf der See ausgeführt werden, sondern soll und zwar in der Woche nach Pfingsten auf der Elbe stattfinden. Das zur Probe verwendete Schiff wird in Größe einer Jille mit Segel- und Takelwerk ausgerüstet sein.

— Die Vernichtung eines Vorraths von etwa 200 Ctr. Dynamit in der Nähe von Berggießhübel ist durch Hrn. Chemiker Dr. Auffschlaeger, Assistent des Hofrath Schmidt am königl. Polytechnikum, vor etwa 14 Tagen bewirkt worden und ist völlig ohne Unfall verlaufen. Jeden Tag wurden etwa 10 Centner vernichtet. Der Prozeß bestand in einfachem Abbrennen der auf dem Erdboden breit zerstreuten Dynamitpatronen, denn der im Dynamit enthaltene Explosivstoff, das Nitroglycerin, verpufft dann ganz gefahrlos. Die Eisenbergbauende Gesellschaft in Berggießhübel, die vor mehreren Jahren jene Dynamitmassen in ihren unbetriebenen Stollengängen geborgen gehabt hatte, treibt übrigens den Bergbau noch ziemlich schwunghaft; sie läßt durch etwa 100 Arbeiter wöchentlich noch gegen 60,000 Centner gute Erze fördern und man darf hoffen, daß, wenn die Eisenzölle eingeführt sein werden, auch die finanziellen Erträge dieses Bergbaues sich heben.

— Gestern werden manche unserer hiesigen Kunst- und Bilderhandlungen, wie auch manche Restaurateure durch einen polizeilichen Besuch unangenehm überrascht worden sein, denn verschiedene Commissionen dieser Behörde waren ausgezogen und fahndeten auf unsittliche Bilder, auf deren Führung ziemlich hohe Strafe gestellt ist. Es mögen wohl in einigen hiesigen Bilderläden, natürlich so ganz im Geheimen und nur für die unter der Hand Unterrichteten, in Stereoskop- und sonstigem Photographie-Format Bilder in Menge existiren, die das Licht der Schaufenster nie zu sehen bekommen dürften, über die, da ihren Sujets gewöhnlich jeder Schleier fehlt, wenigstens der Schleier der Dunkelheit geflissentlich gezogen ward. Die Abnehmer solcher Bilder sollen freilich weniger aus den unteren, als vielmehr aus den oberen Schichten der Gesellschaft bestehen; natürlich: die reichere Bildung giebt reichere Phantasie! Dieser Handel wird sich, trotz aller Revisionen ꝛc., nie ganz beseitigen lassen; schon der Unterschied betreffs der Bilder selbst wird in vielen Fällen insofern schwierig, als es bei gewissen Darstellungen fraglich bleibt, ob dieselbe als „künstlerische Studie" oder als nackte Unsittlichkeit zu betrachten sind. Klarer liegt die Sache bezüglich jener ordinären Bilder, die manche Wirthe dreist genug sind, ihren Gästen auf Bierdeckeln vorzusetzen. Hier wurde bisher, besonders in kleineren Restaurants, mitunter Erstaunliches geboten: gemeine, dabei noch miserabel ausgeführte Pinselei mit noch gemeineren Zotenversen wurden ganz ungenirt selbst Damen vorgesetzt, und zwar nicht selten in wohlberechneter Absicht oder zum Gaudium einiger Beobachter. Daß diese Gemeinheit nicht mehr getrieben wird, das läßt sich bei energischem Vorgehen der Polizei erreichen. Viel hat sie in dieser Hinsicht seit Jahren schon Uebles verhindert, denn früher war dieser Unfug ein ziemlich verbreiteter. — Bei der gestrigen Razzia sollen in den Restaurationen eine erkleckliche Anzahl dergl. Seidel — man sagt mehrere Hundert — gefunden und in Beschlag genommen worden sein.

Das große Loos ist bekanntlich diesmal in 8 Achtel zersplittert an 8 verschiedene Personen gelangt. Das eine Achtel kam nach Zittau an eine inzwischen Verstorbene, das zweite nach Memel an der Ostsee, ein drittes an eine Frau in Dresden, die mit ihrem Manne in Unfrieden lebt. Derselbe, ein geborener Böhme, wollte das Gewinnlos seiner Frau entreißen; da dieß sich weigerte, darauf einzugehen, schlug er sie so, daß sie jetzt auf Scheidung klagt. Wohin die anderen 5 Achtel gekommen sind, ist noch unbekannt; die glücklichen Gewinner — schweigen.

An verschiedenen Orten in der sächsischen Schweiz wurden bereits rothe Heidelbeeren gefunden; dieselben versprechen auch in diesem Jahre, als wahrer Segen für die ärmere Klasse eine reiche Ernte.